Der Rockstar ist ein gefragter Mann

Vom Iron-Maiden-Sänger und Fluggesellschaft-Betreiber Bruce Dickinson bis hin zum ehemaligen Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück. Unternehmer und Politiker aus aller Welt ziehen am 16. Alpensymposium eine Zwischenbilanz zu Europa und der Schweiz. Hier können Sie den gesamten Dienstag Revue passieren lassen.

von **Urs Häfliger**
Yves Brechbühler

8.42 Uhr: Das Alpensymposium 2018 ist gestartet. Oliver Stoldt hat den Anlass gestartet und dabei kurz über die geopolitische wie auch wirtschaftliche Lage gesprochen. Er liess das letzte Jahr kurz Revue passieren und will in den kommenden zwei Tagen über einen möglichen Plan B, das Thema der diesjährigen Ausgabe, sprechen. «Oft wünschen wir uns einen Plan B für unser Leben», so die einleitenden Worte.

9.00 Uhr: Stephan Klapproth erzählt, wie es dazu kam, dass er an Krücken laufen muss: «Nach einer sprudelnden Silvesternacht und einem wünderschönen Neujahrstag hatte das Schicksal für einen Kater – das Schicksal, nicht ich – gesorgt und mich eine Treppe hinuntergeschubst.» Danach konzentriert sich der ehemalige «10vor10»-Mann auf das Thema, dem sich das Alpensymposium in diesem Jahr widmet – dem Plan B. Um dies aber korrekt einzuleiten, bedient sich der Ex-Moderator eines kleinen Witzes: «Was grenzt an Dummheit? Kanada und Mexiko.» Zu komplex ist vieles geworden, weshalb der Wirtschaftsphilosoph Anders Indset zu mehr Einfachheit in seiner Keynote «Simplicity is the most complex thing today» plädiert.

9.56 Uhr: Zum Abschluss gibt Anders Indset noch einige Postulate für Wandel mit auf den Weg. Zunächst muss man verstehen, warum etwas passiert. Dann könne man die Menschen mitziehen. Zweitens muss man etwas vergessen. So könne man Metal und ein Kreuzfahrtschiff kombinieren, auch wenn es nicht zusammenpasse. Das heisse dann Full Metal Cruise. Dann folgt das Kulturisieren, weil es zur Stärkung der Kultur beitrage. Scheitern gehört ebenso dazu, weil dies zu neuem Denken führe.

Wer zudem nicht widerstandsfähig ist, werde es schwer haben. Als Beispiel wählt Indset Technologie: «Früher waren die Autotelefone riesige Kasten. Dies änderte sich.» Ohne Nein zu sagen, könne man keine Veränderung herbeiführen. «Der V-Stil im Skisprungen wurde jahrelang bekämpft, doch es setzte sich durch.»

Zudem müsse man Geschichtenerzähler werden, weil die Geschichte durch die Wiederholung gestärkt wird. Ohne die eigene Rolle zu verstehen und zu üben, sei dies aber nicht umsetzbar. Doch am Ende ist man immer ein Mensch, und wer die Zukunft verändern möchte, soll sich bewusst sein, dass sie oder er jeweils Kurator des Mitgefühls ist. Damit könne man Menschen berühren und weiterbringen.

9.35 Uhr: «Ist es nicht eigenartig, dass wir Technologie geschaffen haben, die unser Leben vereinfachen sollen?», sagt Anders Indset. Er nimmt Whatsapp als Beispiel: Zig Nachrichten pro Tag, trotzdem sind wir einsam.

Im Jahr 2018 seien wir in der Zukunft angekommen, es gebe keine Geschichten zu erzählen, sondern die Welt zu gestalten. Kryptowährungen sind ebenso ein Teil davon, und diese werden nicht mehr weggehen, weil sie uns das Leben erleichtern. Doch damit ist er mit seinen Vorhersagen nicht zu Ende: Nordkorea werde seine Führung verlieren, Cannabisöl werde zu einem Allzweckmittel und Quantencomputer am Ende des Jahres einen ersten Durchbruch haben.

Doch was sind die Wirkkräfte für den Wandel? «Wir befinden uns am Anfang einer schlimmen Urbanisierung», so Indset. Immer mehr Leute ziehen in die Städte, die neue politische Hauptzentrale werde der Bürgermeister sein. Das sei die Welt, auf die wir zusteuern.

Alte Dinosaurier sterben

Dies hat sich durch Dinge wie Facebook verändert. Meinungen werden gesteuert. Diese Veränderung hat auch dazu geführt, dass auch Produkte anders geworden sind. Unternehmen sehen nicht mehr den Menschen, sondern den Kunden. «Ich will aber ein Produkt für mich», so Indset.

Frauen werden zudem immer interessanter für die Wirtschaft, weil Frauen nicht wie Männer einfach zu Menschen sprechen, sondern mit Menschen. Dies werde früher oder später dazu führen, dass mehr Frauen in höheren wirtschaftlichen Positionen tätig sein werden. «Die alten Dinosaurier sterben aus.»

Leaders of Change

Das Thema Technologie ist ebenso wichtig. Über das Internet sind wir heute in einem Zeitalter für das Quantencomputing gekommen. So ist inzwischen bereits das Projekt Sophia, ein Roboter, der extrem weit entwickelt ist. «Ich habe keine Angst davor, dass Roboter uns zerstören wollen und Bruce Willis oder Will Smith uns retten müssen. Aber ich habe Respekt davor, dass wir obsolet werden.» Mit dieser Einstellung könne man positiv in die Zukunft schauen. Dies müssen sich aber auch die Unternehmer mitgestalten: «Ihr seid Leaders of Change», sagt Indset.

10.12 Uhr: Nach einem kurzen Gespräch mit Stephan Klapproth ist für Anders Indset Schluss. Nach diesem spannenden Referat müssen nun die Zuhörer ein wenig frische Luft schnappen gehen, um dies zu verarbeiten. In 30 Minuten geht es weiter, doch in der Zwischenzeit werden Sie ein wenig unterhalten. Zum Beispiel mit einem Interview von Anders Indset:

11.16 Uhr: Gleich folgt Mahsa Amoudadashi aus Deutschland. Ihr geht es um «Herz über Kopf – wie aus Begeisterung Qualität wird.» 63 Prozent der Mitarbeiter sind unmotiviert und machen Dienst nach Fortschritt. Sie würden nur aufs Wochenende warten: «Arbeitszeit ist aber Lebenszeit, und wenn ich nicht motiviert bin, ist diese Zeit verschwendet», sagt Amoudadashi. Das liegt aber an den Führungskräften. Sie schaffen die Rahmenbedingungen für die Arbeitnehmer und müssen dafür Sorge tragen, ob sich die Arbeiter wohlfühlen und somit auch Leistung bringen. Dafür sind aus ihrer Sicht drei Dinge elementar. Zunächst einmal muss die Arbeit wertgeschätzt werden: «Unternehmen, die Wertschätzung vorleben, sind signifikant besser», so Amoudadashi. Dafür müssen die Mitarbeiter zunächst wahrgenommen werden. Es geht um Aufmerksamkeit. «Wie oft stehe ich zwischen zwei Verkäuferinnen, die sich unterhalten und mich nicht wahrnehmen?» Dafür sei auch Respekt und Höflichkeit relevant. Toleranz gehört ebenso dazu. «Die Königsdisziplin ist aber die Empathie.» Würden dies alle so umsetzen, wäre die Welt ein Stück besser aus Amoudadashis Sicht: «Wertschätzung schafft Verbundenheit.»

Wer hört zu?

Verantwortung ist der nächste Punkt, den Amoudadashi anspricht. «Wenn man mir gesagt hat, dass die Veranstaltung in meiner Verantwortung liegt, bin ich erst gegangen, als alle zufrieden waren.» Ihrer These wurde bereits widersprochen, dass es Mitarbeiter gebe, die keine Verantwortung übernehmen möchten. Doch dies sei nur in Unternehmen, die keine Fehler erlauben. Fehler würden es aber erlauben, es zu erlernen, richtig zu reagieren.

Der letzte Punkt ist Kommunikation. Jeder Mensch ist unterschiedlich und kommuniziert auch dementsprechend. Wenn jemand emotional ist und mit jemanden spricht, der organisiert ist, muss man dies im Vorfeld vorbereiten, damit keine Störungen entstehen. Es sei eine wichtige Führungsaufgabe zu verstehen, mit welchen Menschen man arbeitet. Dann könne man besser auf die Einzelnen eingehen. «Gewinnmaximierung oder andere Themen sind wichtig. Doch wir dürfen nicht vergessen, mit wem wir sprechen.»

11.49 Uhr: Jetzt wird es beeindruckend: Melati und Isabel Wijsen, Schwestern im Teenageralter, haben in Bali dafür gesorgt, dass die Insel alsbald möglich befreit sein soll von Plastiksäckchen. Bali gehört zu Indonesien und ist ein Touristenmagnet. Vier Millionen Menschen besuchen die Insel jedes Jahr. Doch sie drohte durch Plastikverschmutzung unterzugehen.

Die beiden jungen Frauen haben dieses Problem gesehen und sich dazu entschlossen, es anzugehen. Sie gründeten die Non-Profit-Organisation «Bye Bye Plastic Bags» und sammeln den Plastikmüll nicht nur, sondern haben auch Bücher publiziert, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Zudem organisieren die Schwestern Aufräumaktionen, die etwa dafür sorgen, dass alleinerziehende Mütter Geld für gefüllte Abfallsäcke erhalten.

Ihre Geschichte ging um die Welt. Medienunternehmen haben sich dem Thema angenommen, sie durften gar vor den Vereinten Nationen darüber sprechen. Inzwischen arbeitet «Bye Bye Plastic Bags» mit vielen weiteren Non-Profit-Organisationen weltweit zusammen, zudem hat sich die Idee ebenso auf der ganzen Welt verbreitet. Es gibt «Bye Bye Plastic Bags» nicht nur auf Bali, sondern auch etwa New York, Sidney, China und noch weiteren Ländern. «Die Jungen machen zwar nur 25 Prozent der weltweiten Bevölkerung aus, doch wir sind zu einhundert Prozent die Zukunft.»

11.59 Uhr: Mit diesem tollen Referat geht es nun in die Mittagspause. Wir wünschen einen guten Appetit und bis am Nachmittag, wenn es mit Roman Szeliga, Viktor Calabrò, Michel Fornasier und Iron-Maiden-Frontmann Bruce Dickinson weitergeht.

13.34 Uhr: Es geht wieder los. «Unser nächster Redner ist Arzt … und Österreicher», leitet Moderator Stephan Klapproth den nächsten Referenten Roman Szeliga ein. Sein Thema: Humor – der Powerfaktor für Innovation.

14.17 Uhr: «Wer von ihnen ist freiwillig hier? Wer wurde gezwungen? Tja, da müssen sie jetzt durch», so Roman Szeliga zu Beginn seines Referates. Es geht um Freude und Leichtigkeit durch Humor. Hinter jeder Krise stamme Humor, wenn wir ihn zulassen. So habe Nutella zu 60 Prozent Pflanzenfett: «Also Salat», macht der Österreicher seinen Punkt deutlich.

Er selbst kam vor 26 Jahren mit Humor in Kontakt, was ihn bis heute beeinflusste. Szeliga war in der USA und sah im TV einen professionellen Clown, der in Spitälern den Kindern half und ihren Heilungsprozess beschleunigte. Dies wollte er in Österreich umsetzen und dies inzwischen mit Erfolg: Es gibt heute über 600 Clowns in Spitälern. Deshalb glaubt er auch, dass Humor im Business wichtig ist. Er macht einen Ausflug ins Plenum und fragt einen nach dem anderen, welchen Beruf sie oder er habe. Interlakens Gemeindepräsident Urs Graf wird danach mit dem Spruch «Einer muss es ja machen» abgetan.

Lachen ist gesund

Doch dann geht es um den zentralen Punkt: Humor ist gerade für das Arbeitsklima wichtig. So sei es das dritte Einstellungskriterium für einen Job. Zudem fördert das miteinander Lachen das Vertrauen. Auslachen sei dagegen der falsche Weg: «Dafür wurden schon Morde verübt.» Humor nach aussen kann auch finanziell lukrativ sein. So hat etwa die US-Airline Southwest mit dem Spruch «Stellen Sie Ihren Sitz in die ungemütlichste Position, die Ihnen möglich ist» 15 Prozent mehr Passagiere verbuchen können.

Wo beginnt Humor aber eigentlich? Dafür muss Szeliga ein wenig ausholen: Kommt ein Kind zur Welt, schreit es zunächst einmal. Das macht es aber nur solange, bis es aus «marketingtechnischen» Gründen ab zwei bis drei Monaten schlauer sei zu lachen, weil das Kind dann weiterhin bekomme, was es wolle, ohne sich aber zu überanstrengen. Humor habe überall Platz und gleichzeitig viel mit Perspektivenwechseln zu tun. Zu guter Letzt: Humor lässt einen länger leben, also so viel wie möglich lachen. Dieser Redaktor wird diesen Rat beherzigen.

14.51 Uhr: Nun geht es um New Work – Arbeiten in der Zukunft. Darüber spricht der Viktor Calabrò, CEO und Gründer von Coople. So wie sich der Markt verändert, verändern sich auch die Unternehmen und die Mitarbeiter. Traditionell steht die Arbeit im Mittelpunkt, Freizeit muss irgendwo dazwischen sein. Doch immer mehr Menschen würden die Freizeit in den Mittelpunkt stellen: «Genau das ist das Modell, dass ich hier heute einbringen möchte.» Die Arbeitswelt hat ein Bedürfnis nach solchen Menschen. Denn was ist, wenn man einen Mitarbeiter für drei Stunden braucht? Genau dafür seien neue Human-Resource-Strategien notwendig. Es gehe nicht um mehr oder weniger Personal, sondern zur richtigen Zeit die richtigen Leute zu haben, so die These von Viktor Calabrò.

15.55 Uhr: Zur Überbrückung der Nachmittagspause die Bilder von Graphic Recorder-Illustratorin Cornelia Koller.

16.34 Uhr: Nun spricht Michel Fornasier zum Thema «Mensch und Robotik – Zukunftsvisionen, Brücken schlagen, Berührungsängste abbauen». Fornasier wurde ohne rechte Hand geboren, lange hatte er Mühe damit. Er versteckte den Armstumpf. Doch inzwischen macht er dies nicht mehr. Fornasier hat eine Handprothese, die über Elektroden die Muskelbewegungen seines Armes erkennt und dann umsetzt. Doch trotz modernster bionischer Technologie kann sie zirka 15 Prozent der Mobilität einer menschlichen Hand nachahmen.

Mit seiner Erfahrung möchte er auch anderen Menschen helfen. So hat er einem Kind aus dem Kanton Luzern geholfen, dass eine Prothese im 3D-Drucker hergestellt wurde. Und als vor Kurzem im Kanton Zürich ein Kind bei einem Feuerwerksunfall beide Hände verloren hat, kam Fornasier zu Besuch und sprach mit ihm. Zwei Wochen später erhielt er einen Brief von der Mutter des verletzten Kindes, welches auch noch die Unterschrift des Jungen drunter hatte. Nun möchte Fornasier dafür sorgen, dass der Junge auch Prothesen im Captain-America-Stil erhalte: «Ich bin auch ein Fan von Superhelden. Doch für mich sind solche Kinder, die so eine positive Lebenseinstellung haben, die wahren Helden.»

17.26 Uhr: Iron-Maiden-Frontmann Bruce Dickinson steht auf der Bühne. Weshalb er als Sänger noch immer auf der Bühne stehe, wurde er einmal gefragt. Seine Antwort: «Weshalb leckt ein Hund sich selbst? Weil er es kann.» Doch Dickinson ist nicht nur Rocker, sondern auch Unternehmer. Obwohl er dabei mit Kunden zu tun hat, mag er sie nicht, weil sie vieles verkomplizieren würden. Sie müssen zu Fans werden, weil es dann einfacher sei. Doch dazu später mehr.

Er selber sei ein Tagträumer gewesen, bereits in der Schule. Dadurch habe er aber auch eine Aufgabe gefunden: «Ich schrieb Geschichten in meinem Kopfkino und konnte sie singen.» Doch damit hörte es nicht auf: Dickinson war und ist fasziniert von Flugzeugen. Sie zeigen den Fortschritt, der Technologie der Menschheit gebracht habe und somit ihr Wachstum befeuert. Weil Iron Maiden weltweit Zuhörer hatte und Dickinson tatsächlich selber Fluzeuge pilotiert, kam er auf die Idee, ein Iron-Maiden-Flugzeug für die Band zu machen. So konnte er Kunden etwa in Malaysia oder Australien besuchen und zu Fans machen.

Dickinson als König Midas?

Die Tagträumerei hat er bis heute bewahrt, denn: Inzwischen hat er ein eigenes Flugunternehmen. Er besitzt die Cardiff Aviation und bildet dort zusätzlich Piloten aus. Doch es geht noch weiter: «Wenn jemand ins Fluggeschäft einsteigen will, kann er zu uns kommen, und wir bieten ihm alles, was er braucht», so Dickinson.

Er ist auch noch ins Bierbrauen eingestiegen: «Weshalb? Weil ich keinen Wein machen wollte.» Zunächst wollte der Hersteller einen Iron-Maiden-Sticker auf ein bekanntes Bier klatschen, doch Dickinson wollte dies nicht: «Ich sagte: 'Nein, wir müssen unser eigenes machen'.» Dies wurde zu einem Erfolg. Was sein Geheimnis sei: «Schau dir die Welt in einer speziellen Weise an. Das öffnet Wege für andere, ihre Gedanken und Visionen zu teilen.»

18.20 Uhr: Noch ein kurzes Video von Bruce Dickinson sowie einige Impressionen. Damit ist der erste Tag des Alpensymposiums 2018 in Interlaken zu Ende. Wir möchten uns für Ihre Aufmerksamkeit bedanken, wünschen noch einen schönen Abend und gleichzeitig hoffen wir, dass Sie auch morgen wieder dabei sind.

Nr. 161.314, online seit: 16. Januar – 18.20 Uhr

Video Sehen Sie online den Auftritt von Bruce Dickinson.

Bruce Dickinson spricht zu den Anwesenden über seine Vergangenheit mit Iron Maiden aber auch über seine Unternehmertätigkeit.

Fornasier kennt sich aus auf dem Gebiet, eine Handprothese ermöglicht es ihm seit rund drei Jahren, beide Hände zu nutzen.

Samuel Koch erzählt den Anwesenden aus seinem Leben und wie es sich verändert hat.

Lachen ist gesund, und er muss es wissen: Der österreichische Arzt Roman Szeliga löst den einen oder anderen Lachanfall aus.

Der Organisator Oliver Stoldt blickt auf einen erfolgreichen Kongress zurück. Nur die wetterbedingt knappe Anreise von Peer Steinbrück machte ihn etwas nervös.

Fotos: Yves Brechbühler

Goldener Schlüssel der Gemeinde Interlaken

Auch in diesem Jahr gehörte es zum guten Ton der Alpensymposium-Gastgeber-Gemeinde Interlaken, im Rahmen des Gala Diners den Goldenen Schlüssel zu übergeben. Dabei gab es jedoch eine Premiere, denn es wurde nicht nur ein Schlüssel verliehen, sondern gar deren drei. Die Preisträger sind die beiden Umweltschützerinnen Melati und Isabel Wijsen sowie der ehemalige deutsche Bundespräsident Joachim Gauck.

Gemeindepräsident Urs Graf zeigte sich beeindruckt über den Einsatz der Wijsen-Schwestern, die ihre Heimat Bali von Plastikmüll säubern: «Um so erfolgreich in diesem Metier und dies sogar in so einem jungen Alter verdient den Schlüssel.» Melati Wijsen zeigte sich, auch stellvertretend für ihre Schwester, sehr erfreut: «Wir erlebten heute eine Wärme, die uns in unserem Bestreben bestärkt.»

Über Joachim Gauck fand Graf ebenfalls nur warme Worte. Gerade wegen Gaucks Aufgabe, die NS-Vergangenheit aufzuarbeiten, hatte beim Gemeindepräsidenten Eindruck hinterlassen. Doch die prägendste Erinnerung für Graf war ein Sonntag im August 2014, als er mit Freunden zu einer Radtour gehen wollte. Bevor er sich auf den Weg machte, habe Graf noch kurz im TV herumgezappt und sah den ehemaligen Bundespräsidenten. Gauck sprach an der hundertjährigen Gedenkfeier des Ersten Weltkriegs: «Ich war so fasziniert von der rhetorischen Urgewalt von Bundespräsident Gauck, dass ich die Zeit vergass und bereits vor der Radausfahrt abgehängt war.»

Joachim Gauck präsentierte sogleich sein sprachliches Können: «Eigentlich müssten Sie nicht aufstehen, wenn ein Rentner in den Raum kommt», meinte er und spielte damit auf den Beginn des Abends an, als der ganze Saal ihm bei seinem Entree die Ehre erwies. Er habe oftmals deutliche Worte aussprechen müssen: «Da man als Bundespräsident nicht regiert, konnte man von Glück reden, wenn einem jemand zuhört», so Gauck und beendete seine Ansprache mit einem Dankeschön «für diese Ehre.»

Interlakens Gemeindepräsident Urs Graf übergibt den philippinischen Umweltschützerinnen Melati (links) und Isabel Wijsen den Goldenen Schlüssel.

Doch bei den Schlüsseln für die Wijsen-Schwestern blieb es nicht. Auch der ehemalige deutsche Bundespräsident Joachim Gauck erhielt einen Goldenen Schlüssel.